



Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Bestellt täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.50 RM. frei ins Haus geliefert durch die Post bezogen im
inverbreitenden Vertrieb monatlich 1.20 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Circulanz Nr. 50 bei der Oberamtspoststelle Wildbad. — Postkonto: Enzthalbader & Co., Wildbad; Verleger: Hermann Beyer, Wildbad. — Postkonto 201 74 Stuttgart.
Anzeigenpreise: Im Anzeigerblatt die einfache Zeile 40 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote
8 Pf. im Quartal bis 90 mm breite Zeilen 12 Pf. — Rabatt nach vorgeschriebener Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme
täglich 9 Uhr vormittags. — In Kontostellen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Rückzahlung weg.
Druck, Verlag u. Verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 94, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Krieg um Abessinien?

Italien mobilisiert — Abessinien das Goldland Ophir

Es sah schon vor einigen Wochen bedrohlich um Abessinien aus, als der Zwischenfall bei Aualal passierte, der einigen hundert Italienern und italienischen Somalileuten das Leben kostete. Es wurde damals von Waffen- und Munitionstransporten Italiens nach der Somalilüste berichtet, und daraus schloß man, daß der Grenzzwischenfall noch ein weiteres Nachspiel haben würde. Natürlich behauptete jede der beiden Parteien, daß die andere schuldig sei, und die mildeste Version, wie sie beispielsweise in englischen Zeitungen zu lesen war, ging dahin, daß die noch ungelärten Grenzverhältnisse in dem fraglichen Distrikt den Zusammenstoß verursacht hätten.

Immerhin, in Abessinien nahm man die Sache recht ernst. Man fühlte sich durch die Kriegsmaterialtransporte bedroht, und die ganz Mißtrauischen in Addis-Abbeba wollten Anfang Januar sogar wissen, im Rahmen der französisch-italienischen Verhandlungen von Rom sei auch ein geheimes Abkommen abgeschlossen oder vorbereitet worden, das Italien das Protektorat über Abessinien sichere. Diese Möglichkeit hat sogar in England Unruhe hervorgerufen. Wenn dort an den Quellen des Blauen Nils politische Beziehungen vor sich gehen sollten, so würden auch die britischen Interessen im Sudan berührt werden.

Abessinien hat seinerzeit den Streitfall dem Völkerbund unterbreitet. In Afrika lebt man offenbar noch des frommen Glaubens, daß Geni sich solcher Dinge mit der Objektivität des neutralen Rechtsfinders und mit der Machtvollkommenheit des internationalen Schlichters annehme. Diese Illusion wird inzwischen zerplatzt sein. Der Völkerbundsrat hat sich, wie immer in so heißen Angelegenheiten, dadurch aus der Affäre gezogen, daß er eine Entscheidung vertagte und einverleiben den beiden unmittelbar Beteiligten es überließ, die unklaren Grenzverhältnisse zu regeln.

Nun ist ein neuer Zwischenfall passiert. Nach italienischer Darstellung haben bewaffnete Abessinier einen italienischen Posten südlich von Aualal überfallen. In dem Gefecht sind fünf Italiener getötet und sechs verwundet worden. Das wäre noch nicht welterschütternd. Aber das offizielle italienische Communiqué weist ganz offen auf die Gefahr eines Bruches zwischen Italien und Abessinien hin. Von verantwortlicher Stelle wird bekannt gegeben, wenn das äthiopische Kaiserreich nicht volle Genugtuung gäbe, werde Italien ein Ultimatum stellen. Gleichzeitig wird offiziell bekannt gegeben, daß zwei italienische Divisionen mobilisiert und in kriegsbereiten Zustand versetzt worden sind. Wenn noch ein Zweifel an dem Ernst der Auffassung, die in Rom herrscht, bestehen könnte, wird er durch die Äußerung des italienischen Kriegsministers beseitigt, der wörtlich erklärte: „Die Situation kann nicht übertrieben werden.“

Wird es also Krieg geben zwischen Italien und Abessinien? Wenn solche Pläne auf italienischer Seite bestehen, wird man fragen müssen, welche letzten Ziele im äthiopischen Kaiserreich verfolgt werden. Abessinien ist schon früher wiederholt Gegenstand des Interesses der europäischen Großmächte gewesen. Das Land, das im allgemeinen bisher, abgesehen von den japanischen Konzessionen, die es im vergangenen Jahre bewilligte, eine fremdenfeindliche Haltung einnahm und Ausländern keine Möglichkeit gab, ohne Regierungskonzession Grund und Boden zu erwerben und sich anzusiedeln, ist eines der fruchtbarsten der Erde. Es ist mehr als zweimal so groß wie das Deutsche Reich und übrigens so dicht besiedelt, daß die Einzelhöfe oft nur wenige 100 Schritt voneinander entfernt liegen. Bei einer planmäßigen Erschließung des Landes, dessen Verkehrsverhältnisse heute, abgesehen von der in französischen und italienischen Händen befindlichen Eisenbahn von Djibuti nach Addis-Abbeba, sich noch in denkbar primitivstem Zustande befinden, und bei einer systematischen Ausnutzung der natürlichen Fruchtbarkeit, wäre es unter den gegebenen klimatischen Bedingungen, die durch die Abstufung der verschiedenen Höhenlagen außerordentlich variationsreich sind, möglich, nahezu sämtliche Nutzpflanzen der Welt hier anzubauen. Außer den üblichen Getreidearten und Kaffee können Kautschuk, Baumwolle, Sisalhant gewonnen und Viehzucht in größtem Umfange betrieben werden. Alles das aber ist davon abhängig, daß die technischen Möglichkeiten für den Abtransport der Produkte geschaffen werden. Heute bleibt die landwirtschaftliche Erzeugung fast ganz in dem Rahmen, den der Bedarf der einzelnen Wirtschaft zieht. Abessinien lebt so gut wie vollkommen außerhalb der Weltwirtschaft.

Man kann verstehen, daß die Aufmerksamkeit Italiens, das durch seine angrenzenden Kolonien Erythraa und Somaliland unmittelbaren Kontakt mit Abessinien unterhält, hier ein Ziel für seinen Expansionsdrang und seine wirtschaftliche Betätigung sieht. Vielleicht spielen außer den Möglichkeiten der Erschließung der agrarischen Produktionskraft des Landes noch andere Erwägungen mit. Ein

Tagespiegel.

Die große internationale Auto- und Motorrad-Ausstellung 1935 wird am Donnerstag in Berlin eröffnet.

Im italienisch-abessinischen Konflikt sucht England zu vermitteln, es hat in der Hauptstadt Abessiniens Addis-Abbeba, Schritte unternommen.

Die französische Presse betont größtenteils ihre Zustimmung zum italienischen Vorgehen in Abessinien.

Der indische Verfassungsentwurf wurde im englischen Unterhaus mit 404 gegen 130 Stimmen angenommen. Bei den Gegnern befanden sich auch etwa 80 Mitglieder der konservativen Regierungspartei.

In Washington wird über die Errichtung von sechs neuen Flugzeugstützpunkten beraten zur Sicherung der Gebiete des Stillen Ozeans.

amerikanischer Gelehrter polnischer Abkunft, der Archäologe Graf de Protok, der kürzlich von einer acht Monate währenden Expedition nach Abessinien zurückgekehrt ist, bezeichnet den westlichen Teil des Landes als ein zweites Klondike. Er ist sicher, daß er in einer Entfernung von etwa 18 Meilen vom Blauen Nil an der abessinischen Grenze gegen Britisch-Sudan das sagenhafte Land Ophir und die Goldgruben Salomons entdeckt hat.

Die italienischen Vorbereitungen

Eine italienische Stellungnahme

Rom, 12. Febr. Die von Italien in der letzten Woche vorgenommene Mobilisierung von zwei Divisionen umfaßt nach amtlicher Auskunft etwa 25 000 Mann. Wesentlich höher liegende Schätzungen, die von mehr als 30 000 Mann sprechen wollen, müssen als übertrieben betrachtet werden. Auch sind bis jetzt nicht mehr als zwei Divisionen mobilisiert worden. Die Sammlung der zwei Divisionen soll in Florenz und in Messina erfolgen. Es bestätigt sich, daß die Verschiebung dieser Truppen vorerst nicht vorgenommen wird. Die zuständigen Stellen treffen jedoch alle Vorbereitungen, um im Falle einer weiteren Häufung der Zwischenfälle und der Verschärfung der Beziehungen diese vollständig ausgerüsteten Truppen sofort in die Grenzgebiete von Italienisch-Ostafrika entsenden zu können, wo an den Hauptpunkten bereits seit längerer Zeit Material und Proviant für große Truppverbände angeliefert worden sind. Die in den letzten Monaten gleichzeitig in die Grenzgebiete entsandten italienischen Freiwilligen befaßen sich auf wenige tausend Mann, die bei einem weiteren Umsichgreifen der Gärung unter den abessinischen Grenzstämmen nur einen ungenügenden Schutz der seit Jahren von Italien besetzten vorgehobenen Posten bilden können.

Von italienischer Seite wird deshalb größter Wert auf die Feststellung gelegt, daß die getroffenen Maßnahmen ausschließlich vorbereitend und Abwehrcharakter tragen und daß darüber hinaus weder über diplomatische Schritte noch über eine militärische Aktion etwas Bestimmtes gesagt werden könne.

Was die Möglichkeit eines Ultimatums betrifft, so wird ausdrücklich versichert, daß zur Zeit keine Absicht in dieser Richtung bestehe. Sollten sich aber die Ereignisse weiter zuspitzen, und die Beziehungen sich noch kritischer gestalten, so sei es durchaus nicht ausgeschlossen, daß Italien im weiteren Verlaufe zu diesem Verfahren greifen werde, nachdem die vom Völkerbundsrat vor Monatsfrist anempfohlenen direkten Verhandlungen zwischen Italien und Abessinien bis heute nicht in Gang gebracht werden konnten.

Frankreich will zur Mäßigung raten

Paris, 12. Febr. Die französischen politischen Kreise verfolgen die Entwicklung der italienisch-abessinischen Spannung mit größter Aufmerksamkeit und unerfennbar auch mit großer Besorgnis. Außenminister Laval hat bekanntlich vor den Auswärtigen Ausschüssen des Senats und der Kammer zu dem Abschluß der französisch-italienischen Verhandlungen in Rom erklärt, daß die Belange Abessiniens in keiner Weise durch das französisch-italienische Kolonialabkommen beeinträchtigt würden, daß Frankreich zu Abessinien freundliche Beziehungen unterhalte und Abessinien auf Frankreichs Unterstützung weiterhin rechnen könne. Zweifelloser wird auch Frankreich zur Mäßigung raten, schon da man hier eine kriegerische Auseinandersetzung in Afrika als eine Verzettlung der Kräfte ansieht, die sich für die Vereinigung der ungelärten europäischen Lage zusammenziehen müßten.

Französische Zustimmung zum italienischen Vorgehen

Paris, 12. Febr. Die Pariser Abendpresse glaubt nicht, daß Italien sofort militärische Schritte in Abessinien unternehmen

wird, hält es aber nicht für unwahrscheinlich, daß es sich schließlich doch dazu entschließt, falls die abessinische Regierung keine Genugtuung gibt. Bemerkenswert ist die Haltung des Temps, der davon abrät, den Völkerbund mit der Angelegenheit zu betrauen, da er sich dann vor eine sehr heikle Aufgabe gestellt sehen würde. „Journal des Debats“ meint: Wenn die abessinische Regierung sich unterwerfe und eine Art italienisches Protektorat anerkenne, so werde Italien wahrscheinlich nicht böse darüber sein, die Kosten für ein militärisches Vorgehen zu sparen, vorausgesetzt, daß die italienische Regierung nicht das Bedürfnis verspüre, ihr Ansehen durch einen solchen Feldzug zu erhöhen. Sauerwein stimmt im „Paris Soir“ den italienischen Maßnahmen zu. Die französischen und die italienischen Interessen seien in dieser Gegend die gleichen.

Italiens griechische Irredenta

Wenn man sonst auf der Landkarte auf lateinische oder griechische Namen stößt, hat man es weniger mit Erfindungen der Entdecker als mit Namensgebungen der Gelehrten zu tun. Nur der Dodekanes, die sogenannten zwölf Inseln, führen ihre griechische Bezeichnung (Dodeka gleich 12) mit Recht, denn diese Gruppe der südlichen Sporaden vor der Südwestküste Klein-Asiens wird von Griechen bewohnt, solange dieses Volk in der Geschichte bekannt ist. Und griechisch sind sie geblieben bis auf den heutigen Tag, auch wenn über ihnen seit einem Duzend Jahren die grün-weiß-rote Trifolore Italiens weht.

Die Gruppe führt den Namen Dodekanes nach den zwölf Inseln Chalke, Kalymnos, Kos, Leros, Lipsos, Rhodos, Telos, Karpatos, Syme und Astypalaia, zu denen etwa vierzig kleine Eilande und Klippen gehören. Die größte Insel ist Kos mit 232 Quadratkilometer Umfang, die 16 170 Einwohner zählt. Das gleich große Karpatos wird nur von 7200 Menschen bewohnt. Der Handelsmittelpunkt ist Kalymnos, das trotz seiner nur 98 Quadratkilometer mit 14 000 Einwohnern an zweiter Stelle in der Bevölkerungsdichte steht. Etwa 95 Prozent der 60 000 Einwohner im ganzen sind Griechen. Sie betreiben Del-, Wein- und Tabakbau, Seidentaupen-, Bienen- und Viehzucht, Gerberei, Töpferei, Teppichweberei und Schwammfischerei. Irgendwelche besonders handelspolitische Bedeutung haben die Inseln nicht, wohl aber sind sie als Kohlen- und Zinkstationen von strategischer Wichtigkeit. Als während des Krieges England und Frankreich eine Reihe von Inseln im Ägäischen Meer besetzte, wollte Italien nicht zurückstehen und okkupierte seinerseits den Dodekanes, den es nach Beendigung des Krieges nicht wieder hergab. Die Bevorzugung gerade dieses Archipels war erklärlich durch die seepolitische Linie, die Italien bereits 1912 mit der Inbesitznahme von Rodos und 1921 mit der von Castelfranco begonnen hatte. Durch den Vertrag von Lausanne im Jahre 1923 ging der Dodekanes vollends in italienischen Besitz über.

Der Dodekanes ist eine der beiden offenen Wunden, über die die griechischen Nationalisten unausgesetzt klagen. Die andere ist Nordepirus, das zu Albanien gehört, und wo es in letzter Zeit zu starken Mißbilligungen gekommen ist, daß Griechenland mit der Anrufung des Völkerbundes droht hat. Alle Forderungen zur Rückgabe des Dodekanes an Griechenland mühten notgedrungen verhallen, da es nach der fürchtbaren Niederlage durch die Türken ein in jeder Beziehung ohnmächtiger Staat geworden war, der es einfach nicht wagen durfte und konnte, gegen das mächtige Italien auch nur irgendetwas zu unternehmen. Im Geheimen wurden aber die Beziehungen zwischen Mutterland und dem abgetretenen Archipel aufrecht erhalten. Vornehmlich leisteten dabei religiöse und kulturelle Verbundenheiten Nachschub. So ist es ganz von selbst gekommen, daß sich die griechische Bevölkerung in Dodekanes als immer noch zu Griechenland gehörig ansieht und die staatliche Zugehörigkeit zu Italien als eine Fremdberrschaft ansieht, die mit allen Mitteln hellenischer Leidenschaft bekämpft werden muß.

Da eine Erhebung und damit ein offener Kampf der Dodekanesier gegen die italienischen Machtmittel von vornherein aussichtslos ist, das griechische Mutterland auch nicht stark genug wäre, sie mit Waffengewalt oder diplomatischen Mitteln zu unterstützen, erschöpft sich ihr Widerstand mehr oder minder in Nadelstichen gegen die italienischen Behörden. Immerhin ist es aber bereits so weit gekommen, daß die Griechen heute nicht mehr wie in früheren Zeiten den Türken, sondern den Italiener als den Erbfeind ansehen. Und das ist auch der Grund für gelegentliche Reibereien und Zusammenstöße, wie sie sich jetzt wieder auf den Inseln Kalymnos und Leros einerseits und bei einem italienischen Vortrag in Athen andererseits ereignet hatten. Wenn die italienische Presse jetzt behauptet, daß alle Aufstandsnachrichten aus dem Dodekanes jeder Grundlage entbehren, die griechische Presse ihrerseits zu melden weiß, daß sich die Inseln in hellem Aufruhr befinden, muß man zwischen beiden Tendenzmeldungen die Diagonale ziehen. Der Dodekanes hat sich eben noch nicht dem italienischen Staatsverband eingegliedert, und es ist auch nicht zu erwarten, daß dies angeht der fast rein griechischen Bevölkerung in Bälde der Fall sein wird. Auf der anderen Seite gehören Obstruktionen gegen Italien zu den innerhalb dieser griechischen Irredenta

Ablichen Zwischenfällen. Zu einem tieferen Konflikt wird es nach keiner Seite hin kommen.

Cyprien verlangt eine Volksabstimmung

Eine der interessantesten Auswirkungen der deutschen Saarabstimmung ist die Eingabe des Cypriotischen Nationalbüros an den Völkerbund, in der unter Berufung auf die Saar die Durchführung einer ähnlichen Volksabstimmung auf Cyprien verlangt wird. Allerdings ist nicht anzunehmen, daß dieser Eingabe Erfolg beschieden sein wird, denn das Nationalbüro ist eine private Vereinigung von cypriischen Flüchtlingen und Patrioten, die obendrein ihren Sitz nicht einmal auf Cyprien selbst, sondern in Athen hat, Immerhin erreicht sie wenigstens das eine, daß wieder einmal von Cyprien gesprochen wird.

Ob es den Engländern, die es in erster Linie angeht, unangenehm ist, wenn sich die Weltöffentlichkeit nach drei Jahren wieder einmal mit den Verhältnissen auf Cyprien befaßt, erscheint nicht unwahrscheinlich. Es wird ihnen gleichgültig sein. Blicke doch auch im Jahre 1901 die englische Presse kühl bis ans Herz hinan, als die cypriische Bevölkerung unter der Führung der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit einen Aufstand hervorrief, der blutig unterdrückt wurde. Im Gegensatz zu damals zeigen aber heute die Dinge ein etwas verändertes Gesicht. Durch die Verheiratung der Prinzessin Marina mit dem Herzog von Kent hat die monarchische Restaurationsbewegung in Griechenland einen bemerkenswerten, starken Auftrieb erhalten. Es wird sogar in aller Deffektivität ernstlich der Plan erörtert, diesem jüngsten Sohne des englischen Königs den griechischen Königsthron anzubieten, einmal wegen der politischen Rückversicherungen nach England hin und zum anderen, weil dann Griechenland eine wirkliche Griechin, die obendrein in Athen geboren wurde, zur Königin erhielte. Die Morgengabe würde, so hofft man in griechischen Monarchistenkreisen, die Insel Cyprien sein, auf der England seine Kohlen- und Funkstationen ruhig behalten könnte. Im übrigen könnte England ganz unbeforgt sein, wenn ein Sproß des englischen Königshauses König von Griechenland wäre.

Das klingt nun allerdings sehr nach Zukunftsmusik und erscheint vorerst reichlich phantastisch, rechtfertigt aber doch eine kurze Betrachtung der realen Verhältnisse. Die Insel Cyprien ist 9282 Quadratkilometer groß. Im Altertum lebten auf ihr über eine Million Griechen, heute ist die Bevölkerung stark zurückgegangen, denn sie wird nur noch von etwa 350 000 Menschen bewohnt. Allerdings sind davon über 280 000 Griechen. Die Bestrebungen, die Insel wieder ans Mutterland anzugliedern, sind uralte, bisher waren sie aber immer erfolglos. Seit dem Jahre 1192 steht Cyprien unter wechselnder Fremdherrschaft. Früher haben sie die Franzosen, Italiener und Türken besessen, jetzt gehört sie den Engländern, die sie 1878 von den Türken pachteten und durch Staatsvertrag 1913 endgültig in Besitz nahmen. 1925 wurde die Insel zur englischen Kolonie erklärt. Der gesetzgebende Rat ist allerdings nur ein Scheinparlament, auch steht die angebliche Selbstverwaltung nur auf dem Papier, außerdem, der nur eine verschleierte Form des Belagerungszustandes, der nur eine verschleierte Form des Vagabundenzustandes ist. Die vollziehende Gewalt liegt ausschließlich in den Händen des Gouverneurs, der sie wie ein Selbstherrscher ausübt.

Ein entscheidender Schlag wurde im Mai des vorigen Jahres gegen den griechischen Charakter der Schule geführt. Die Lehrer werden vom Gouverneur ernannt, der auch die Schulprogramme bestimmt. Gezüglich ist festgelegt worden, daß die jungen Cyprioten zu Bürgern des englischen Weltreiches erzogen werden sollen. Infolgedessen stehen englische Sprache und Geschichte im Vordergrund der Lehrpläne, während griechische Geschichte, Literatur und Volkslieder verboten worden sind. Hand in Hand damit laufen die Maßnahmen gegen die griechisch-katholische Kirche, die sich als besonders einschneidend erweisen haben. Seit 485 n. Chr. genos die Kirche auf Cyprien völlige Unabhängigkeit. Ihr Erzbischof hatte sogar Privilegien, die außer ihm nur die Kaiser von Byzanz besaßen. Nach dem Aufstand von 1931 haben die Engländer vier Bischöfe und zahlreiche Geistliche ausgewiesen, nur einem einzigen Bischof ist bisher die Rückkehr gestattet worden. Nun ist aber die griechisch-katholische Geistlichkeit gerade in der griechischen Diaspora der stärkste Träger des Nationalismus.

Zur Rückgliederung des Saarlandes

Eine Mahnung des Leiters der Reichswirtschaftskammer an die gewerbliche Wirtschaft

Berlin, 12. Febr. Der Leiter der Reichswirtschaftskammer, Regierungsrat a. D. Ewald Hecker, wendet sich an die gesamte gewerbliche Wirtschaft mit der Aufforderung, insbesondere durch Achtung der nachstehenden Gesichtspunkte dazu mitzubelfen, daß Uebergangsschwierigkeiten bei der Rückgliederung des Saarlandes vermieden werden:

1. Die saarländische Industrie verliert durch die Verlegung der Zollgrenze einen großen Teil ihres bisherigen Absatzgebietes. Hierfür muß auf dem innerdeutschen Markt Ersatz geschaffen werden, damit die arbeitenden Volksgenossen nicht beschäftigungslos werden. Bei der Größe des deutschen Marktes bleibt für den Absatz der saarländischen Erzeugnisse Raum, ohne daß hierdurch irgend jemand in dem übrigen Deutschland aus seinem Absatzgebiet verdrängt zu werden braucht. Die Saarländische Industrie kann vielerlei liefern. Ich bitte daher gerade den Einzelhandel, Aufträge auf saarländische Fertigerzeugnisse bereits jetzt zu vergeben und späterhin ihren Absatz durch erhöhte Werbung zu fördern. Ich bitte aber auch die Industrie und den Großhandel, auf jeden Fall Aufträge in das Saarland zu legen. Jede Bestellung hilft mit, die Uebergangsschwierigkeiten zu erleichtern. Die Handelskammer Saarbrücken ist gern bereit, nähere Auskünfte über Bezugsquellen im Saargebiet zu geben.

2. Andererseits muß dringend davor gewarnt werden, eine Fülle von Angeboten in das Saargebiet zu legen, insbesondere, soweit hier Waren zu Preisen angeboten werden, die unter den entsprechenden Preisen im sonstigen Deutschland liegen.

Die Erfahrung der letzten Zeit hat gezeigt, daß in deutschen Wirtschaftskreisen die Aufnahmefähigkeit des saarländischen Marktes ganz außerordentlich überschätzt wird. Demgegenüber ist festzustellen, daß er zunächst schonungsbedürftig ist und die dort lagernden Vorräte und Erzeugnisse der Saarländischen Industrie selbst aufnehmen muß. Diese würde aber zum Erstehen kommen müssen, wenn sie einen hemmungslosen Wettbewerb derjenigen Industrien aus den übrigen Teilen des Reiches ausgesetzt würde, welche sich bereits seit zwei Jahren der Vorteile erfreuen, die ihnen die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik geschaffen hat. Zurückhaltung bei Angeboten nach dem Saargebiet ist daher geboten. Erscheinungen, wie sie bereits in einer übertriebenen und den Verhältnissen des Saarmarktes völlig unangemessenen Werbung zu beobachten sind, müssen wieder verschwinden.

Die Rückkehr der Saar wird für die deutsche Wirtschaft große Vorteile mit sich bringen, aber sie darf nicht zu einem undisciplinierten Wettrennen der Geschäftsmachererei von einzelnen führen. Auch hier muß der einzelne sich des Vorranges bewußt sein, den der Gemeinnutz der Deutschen und damit auch der Saarländischen vor dem Eigennutz des einzelnen hat.

Der Führer in Nürnberg

Nürnberg, 12. Febr. Der Führer stattete am Montag, von München kommend, überraschend Nürnberg einen Besuch ab, um den Frankfurter Julius Streicher am Vorabend seines 50. Geburtstages persönlich zu beglückwünschen. Da Streicher diesen Abend mit den 100 ältesten und ärmsten Parteigenossen und Parteigenossinnen verbrachte, die er zu einer schlichten Feier geladen hatte, brachte der Führer seine Glückwünsche gerade in diesem Kreise zum Ausdruck. Nach der Ansprache Julius Streichers, der auf die schweren Jahre des gemeinsamen Kampfes zurückblickte und den Sinn seiner Geburtstagfeier dahin deutete, daß er unter seinen ältesten Kampfgesellen immer wieder die Kraft finde, weiterzukämpfen, sprach der Führer in zu Herzen gehenden Worten zu seinen alten Kampfgefährten und seinen Getreuen.

Der Führer wies einleitend darauf hin, daß es ihm eine besondere Freude bereite, zu diesem Ehrenstag Julius Streichers für kurze Zeit in Nürnberg, der Stadt kampfbereitester nationalsozialistischer Gemeinschaft, in diesem Kreis der Fahnenträger der nationalsozialistischen Idee durch viele Jahre hindurch zu weilen. So wie sie alle in den Jahren der Not unerschütterlich an den Sieg der Bewegung geglaubt hätten, so habe insbesondere sein Freund und Kampfgeselle Streicher allezeit treu an seiner Seite gestanden. Dieser unerschütterliche Glaube sei es gewesen, der Berge verlegt habe. Es sei für Streicher sicherlich ein erhebendes Gefühl, daß dieser 50. Geburtstag für ihn nicht nur die Wende eines halben Jahrhunderts, sondern wohl eines Jahrtausends deutscher Geschichte sei. In

Streicher habe er einen Gefährten, von dem er wisse, daß hier in Nürnberg ein Mann sei, der keine Sekunde warte und in jeder Lage unbeeindruckt hinter ihm stehe. Der Führer wandte sich dann noch mit besonderer Wärme an die versammelten alten getreuen Kampfgenossen. Es sei sehr schön, wenn man sich unter solchen Umständen wie heute einmal wieder treffen könne, es sei eine schöne Erinnerung an die Vergangenheit und ein starkes Band des Glaubens für die Zukunft. Sie alle, die durch die schwerste Schule hätten gehen müssen, seien gewappnet, um auch beharrlich zu sein gegenüber allen Prüfungen in der Zukunft. Er sei zu ihnen gekommen, um ihnen für ihre Treue und Liebe zu danken und um Julius Streicher auch für das kommende Jahr und alle Zukunft alles Gute zu wünschen.

„Man hindert mich daran, zu regieren“

Paris, 12. Febr. Ministerpräsident Flandin empfing am Montag eine Abordnung von Senatoren und Abgeordneten, die ihn über die schlechten Finanzverhältnisse der Gemeinden unterrichteten, deren Kassen durch die immer mehr zunehmende Arbeitslosigkeit stark in Anspruch genommen seien. Ministerpräsident Flandin versprach sofortige Hilfe und gab in diesem Zusammenhang eine Erklärung ab, die für die augenblicklichen innerpolitischen Schwierigkeiten und Parteimännerbeziehungen ist. „Ich habe mich“, so erklärte Flandin u. a., „immer vom allgemeinen Interesse leiten lassen. Ich bin aber verpflichtet, festzustellen, daß man mir heute nicht mehr freihand lassen will, so zu handeln, wie ich es gern möchte. Die Parlamentsinrigen, die wieder begonnen haben, haben als Ziel und Wirkung, unsere Tätigkeit zu lähmen. Um es eindeutig zu sagen, man hindert mich daran, zu regieren. Wie kommt es, daß in einer Zeit der Krise, die wir augenblicklich durchmachen, die Parteien nicht die Notwendigkeit einsehen, den Burgfrieden ehrlich zu wahren. Ohne Burgfrieden ist in der Tat keine Lösung möglich.“

Das „Echo de Paris“, das diese Äußerung Flandins wiedergibt, fügt sehr vorsichtig hinzu, die Zukunft werde lehren, ob man dem Ministerpräsidenten Gehör geschenkt habe oder nicht.

Hauptmann-Prozess

Staatsanwalt und Verteidiger im Hauptmann-Prozess

Im Hauptmann-Prozess in Flemington begann die Verhandlung am Montag mit der Anklagerede des Staatsanwalts, der zunächst den Geschworenen für das Interesse dankte, mit dem sie sechs Wochen lang den Zeugnisausagen von insgesamt einhundert Millionen Worten zugehört hätten. Anschließend gab er eine eingehende Uebersicht über die Zeugnisausagen und erklärte, es sei überzeugend nachgewiesen, daß Hauptmann des Mordes schuldig sei.

Im Anschluß an die Rede des Staatsanwalts ergriff der Verteidiger des Angeklagten, Keilly, das Wort zu einer vierstündigen Rede: „Nicht, daß auf die ihr nicht gerichtet werdet!“ Hauptmann sei unschuldig. Trotz der gesellschaftlichen Stellung der betroffenen Familie könne der Fall nur nach dem Beweismaterial entschieden werden. Der Verteidiger suchte dann zu beweisen, daß niemand in das Haus Lindbergh hätte gelangen können ohne Hilfe von Personen, die dem Haus angehören, und es sei deshalb für ihn klar, daß die Hausangestellte Betty Gow und der verstorbene Diener Whately an der Entführung mit schuldig seien. Die Person, die das Lindbergh-Kind entführte, sei dem Kind gut bekannt gewesen, da es sonst geschrien hätte. Auch der Hund habe nicht gebellt. Die angeblich zur Entführung verwendete Leiter sei überhaupt nicht benutzt worden, da man sonst Spuren auf der Erde unter den Fenstern gefunden hätte. Vielmehr sei das Kind die Treppe hinuntergetragen worden.

Keilly warf dem Polizeichef Schwarzkopf vor, den Lindbergh-Fall völlig verwirrt zu haben. Die Polizei habe Photographien und Beweisküde künstlich zurechtgemacht, um den schwachen Indizien nachzuhelfen. Daß Hauptmann die Entführungsnacht in der Bronzer Bäckerei und die Nacht, in der das Lösegeld ausgeliefert wurde, in seiner eigenen Wohnung verbracht habe könne als erwiesen gelten. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführung warf der Verteidiger der New Yorker Polizei vor, die Adresse und die Telefonnummer Condons selbst auf Hauptmanns Schrankbrett geschrieben zu haben. Dieses Vorgehen sei das „übelle Beispiel von Gemeinheit, das er seit vielen Jahren bei der Polizei gesehen habe“. Die bisher noch nicht gefundenen 25 000 Dollar Lösegeld befänden sich wahrscheinlich noch dort, wo Fildor Fisch sie seinerzeit verborgen habe.

Am Schluß seiner Rede dankte Keilly dem Vorsitzenden des Gerichts für seine unparteiische Verhandlungsleitung, drückte

SUSE

Der Liebe Leid und Glück.

Roman von Robert Fuhs-Riska.

42

Rechtswort verboten.

Vor ihrem weichen Blick aber verrann sein Horn und er schwieg. Sie aber für die Zurechtweisung zu entschuldigen, vermochte er nicht. So fuhr er denn in seiner Erzählung fort:

„Was dem Kinde also aus dem Nachlaß des Toten zuzufallen hätte, wäre das alte Häuschen — um es zuerst zu erwähnen, Herr von Hartmann wird dieses Haus mieten und die Beträge dieser Miete Ihnen zur Verfügung stellen. Sie können sie selbst zugunsten des Kindes verwenden. Es steht Ihnen so das gesetzliche Recht zur Seite, ganz nach Gutdünken das Geld zu verwenden.“

„Also, das hat er doch erreicht!“ gab Suse zur Antwort. Und Theophil, der nicht wußte, wie sie es meinte, schwieg betroffen.

„Fahren Sie doch fort, Herr von Springer!“ sprach Suse und sah ihn zornig an. „Sie scheinen nicht zu wissen, wie sehr mich interessiert, was Ihr Freund da noch alles ausgeklügelt haben wird, das ihn zu seinem Ziele bringt, mich zu demütigen und unter sich zu stellen.“

„Ich versichere der gnädigen Frau, daß Herrn von Hartmann nur die allerreinsten Absichten leiten.“

Sie machte eine unaudulbige Handbewegung.

„Gut — also weiter!“ seufzte Theophil. „Dann hat Herr von Hartmann ein Verzeichnis erhalten, das sich auf Summen bezieht, die Wappier auf der Bank deponiert hatte. Die Bankdokumente allerdings befinden sich zurzeit noch in Händen des Gerichts, das allein berechtigt ist, dem Kinde — in der Gestalt seines Vormundes natürlich — sein Erbe zu übergeben.“

„Ich werde niemals — merken Sie sich das Wort und bestellen Sie es genau Ihrem Freunde — niemals dul-

den, daß mein Kind auch nur das Geringste aus diesem Erbe annähme. Das mag Herr von Hartmann bedenken, ehe er sich in Schwierigkeiten begibt, die ihm aus meiner Weigerung entstehen.“

„Gnädige Frau, Sie versehen mich in die mir peinlichen Lage, Ihnen fortgesetzt widersprechen zu müssen. Die Gelehrten haben bestimmt, daß dem Vormunde das Recht zusteht, das Wohlergehen des ihm anvertrauten Kindes in allen solchen Fällen zu wahren, wo die Absichten der Angehörigen einer solchen Weise sich nach seiner Meinung als schärf dem Wohlergehen des Kindes entgegengelehrt erweisen. Das wäre also hier der Fall, wenn Sie dem Kocherchen Ihren Willen in den Weg stellen wollten, der es zu einem Verzicht auf ein nach allen Rechten ihm zustehendes Erbe zwingen würde.“

Da brach Suse unter der Würde Ihres Verhältnisses zusammen: „Also selbst die Rechte auf mein Kind stiehlt mir dieser Mensch! Ich hasse ihn — o wie ich ihn hasse!“ Und sie weinte so fassungslos, daß dem mitleidigen Theophil das Herz weh tat.

„Gnädige Frau — ich glaube, es wäre gut, wenn Sie einmal offen sagten, was Sie so sehr gegen Herrn von Hartmann einnimmt. Er ist der beste, wohlmeinendste Mensch, den ich kenne. Er vertraute mir an, es bestünde zwischen Ihnen und ihm ein verhängnisvoller Irrtum, der Ihrer beiden glückliche Beziehungen vergiftet habe. Ohne seine Schuld! Und — wie er nun immer mehr meint einsehen zu müssen — auch ohne Ihr Zutun. Wäre es unter solchen Leiden und Kümernissen — wie sie Sie bedrücken und wie sie auch meinem armen Freunde das Leben trüben — nicht das einzig Richtige, durch die beiderseitigen Freunde eine Verständigung herbeizuführen? Wenn Ihnen denn eine persönliche Aussprache undenkbar erscheint!“

„Wenn Herr von Hartmann zu feige ist, Sie — den er Freund nennt — über sein Verhalten aufzuklären, so fragen Sie doch seine Schwester . . . da auch Sie ja nur zu gern sich in Dinge mischen, die Ihrer Neugier Stoff bieten.“ Suse sagte das mit dem tränkenden Hohn jener

Ungerechtigkeit, die wie ein furchtbarer Vann in ihrem Wesen lag. Theophil wurde blaß bei ihrem Vorwurf. Aber er beherrschte den Wunsch, wortlos das Zimmer zu verlassen. Etwas war ihm aufgefallen — das war die Erwähnung von Justs Schwester. Auch Just hatte ihm einmal leise angedeutet, wie er sich fortgesetzt gegen den peinigenden Gezanen wehre, daß Sinden ihm irgend ein ungerechtes Tun verschweige. Dann aber hatte er geäußert: Nein, nein — verzeihe Sinden. Was sollte dich wohl unehrlich gemacht haben?

Und so hatte Theophil diese Andeutung wieder vergessen. Nun sagte er mehr zu sich selbst denn zu Suse: „Justs Schwester?“

„Das alte Fräulein schickte er ja damals zu mir . . . so wie er Sie heute schickt. Wie immer jedenfalls, wenn er sich den Unannehmlichkeiten entziehen will, die derartige Wege einem Mann von seinem Mute bereiten könnten.“

Longe dachte Theophil über diese Worte nach. Dann kam es wie eine Erleuchtung über ihn — wie ein innerliches Frohloeden. Da war plötzlich die Mauer gefallen, die sich immer quer über den Weg stellte auf dem er mühevoll nach dem Glück des Freundes suchte.

„Gnädige Frau — meine liebe gnädige Frau — ziehen Sie doch nur ein einziges Mal Ihrem Groll die Nacht, mit der er Ihnen die Ueberlegung raubt. Nur ein einziges Mal bannen Sie den bitteren Ton aus Ihrer Rede. Und dann lassen Sie mich eine Frage an Sie richten . . . meinestwegen denn, damit meine Neugier frischen Stoff gewinne.“

Suse sah ihn an, und ihr düsterer Blick bannte das Lächeln von seinem Munde.

„Sie haben recht, gnädige Frau . . . die Frage ist nicht mit einem Scherz zu stellen. Sie soll ja für das Glück zweier Menschen entscheidend sein. Zweier Menschen, die sich sicherlich ohne alle Notwendigkeit habereifüllt betrachten. Und ich müßte ein schlechter Seelenkennner sein — Verzeihung, aber Klementine behauptet, ich sei ein guter Seelenkennner! — wenn ich unter diesen abneigenden Gefühlen



Pinberg sein aufrichtiges Beileid aus und forderte die Geschworenen auf, den Angeklagten im Sinne der Gerechtigkeit freizusprechen. Die Verhandlung wurde dann vertagt.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen

Paris, 12. Febr. Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die bisher in Berlin geführt worden sind, werden in Paris fortgesetzt. Die Deutsche Abordnung ist unter Führung des Ministerialdirektors Dr. Ritter am Sonntagabend in Paris eingetroffen, und am Montag hat im französischen Handelsministerium die erste Sitzung stattgefunden. Da der laotländisch-französische Grenzverkehr ebenso wie die Kontingente durch den Koton austausch der Abordnungsführer in Berlin vorläufig geregelt sind, nimmt man an, daß es sich jetzt in der Hauptsache um Fragen des Verrechnungsverkehrs handelt.

Lokales

Wildbad, 13. Februar 1935.

Berufung der Arbeitsopfer und Invaliden-Rentenempfänger. Am Sonntag hielt die hiesige Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsopfer e. B. ihre ordentliche Versammlung im Gasthof zur Sonne ab. Als Redner war in Vertretung des Landesleiters Dir. Vinkler Kamerad Roth erschienen. Nach Eröffnung der Versammlung durch Ortsgruppenwaller Müller, erteilte derselbe Kreisleiter Roth das Wort, der zunächst der Ortsgruppe Wildbad die Grüße des Landesleiters, welcher leider nicht persönlich erscheinen konnte, sowie die besten Wünsche für ein gedeihliches Zusammenarbeiten übermittelte. Nach einem stillen Gedenken für die toten Helden, ging Kreisleiter Roth auf den Kern der Sache über. Sein Vortrag, angefangen bei den leeren Kassen des Bankrot-Systems, bis zur heutigen Volksgemeinschaft war sehr lehrreich und allgemein leicht verständlich. Insbesondere führte der Redner aus, daß durch die Tat unseres Führers die Arbeitsopfer den Kriegsoffizieren gleichgestellt werden sollen, was sich jedoch nicht von einem Tag zum andern durchführen lasse. Auch habe sich in der Öffentlichkeit das nötige Interesse für die Arbeitsopferversorgung noch nicht gezeigt, z. B. die bevorzugte Abfertigung von Schwerbeschädigten bei den Behörden. Es gelte auch hier recht bald die Worte des Führers „Ehret die Kriegs- und Arbeitsopfer“ zur Tat werden zu lassen. — Im Anschluß an den Vortrag wurde zum Ortsgruppenwaller weiterhin Kamerad Müller bestellt. Als Kassenprüfer wird Kamerad Naas, als Blockwarte die Kameraden Wilhelm Bött und Heinrich Huth bestimmt. Nach einigen Ausruferteilungen durch den Referenten und sieben Neuaufnahmen schloß der Ortsgruppenleiter die Versammlung mit einem „Sieg Heil“ auf Führer und Vaterland.

Württemberg

Stand der Feldbereinigung in Württemberg

Stuttgart, 9. Febr. Ueber den Stand der Feldbereinigung in Württemberg schreibt Präsidialrat Bauder in seinem Bericht: „Ein Jahr Technisches Landesamt“ u. a.: In Württemberg sind zur Zeit etwa 630 Feldbereinigungen mit einer Fläche von 66 000 Hektar in Ausführung begriffen. In den letzten zehn Jahren wurden jährlich etwa 7000 Hektar abgeschlossen. Von den im Gang befindlichen Unternehmen werden etwa drei Viertel von den staatlichen Feldbereinigungsämtern und ein Viertel von nichtstaatlichen Bereinigungsfeldmessern bearbeitet. Um die alten Unternehmen so rasch als möglich zu Ende zu bringen, ist angeordnet worden, daß die Feldbereinigungsämter und die nichtstaatlichen Bereinigungsfeldmesser in der Regel so lange keine neuen Unternehmen zugewiesen erhalten, als sie noch mit laufenden Feldbereinigungen im Rückstand sind. Die Dauer einer Feldbereinigung soll in Zukunft im allgemeinen nicht mehr als fünf Jahre betragen. Eine außerordentliche Steigerung des Geschäftsaufwands tritt neuerdings dadurch ein, daß auf den von der Reichsautobahn durchschnittenen Marschen regelmäßig Feldbereinigungen von Amte wegen anzuordnen sind. Eine Zusammenstellung des Standes der Ar-

nicht läßt, daß die Sehnsucht eines nach dem andern vergeblich sich ans Licht zu ringen sucht. Glauben Sie noch an ein Glück, Frau Euse?

Vor dem zittern B Wangen der Güte in dieses Leben Menschen Stimme schmolz die eiserne Kälte von Euse's Herz. Sie hielt ihm dankbar die Hand hin, als sie antwortete: Ich bitte Sie um Verzeihung und um Nachsicht, wenn ich Sie verletzete, Herr von Springer. Mir ist, als wäre all mein Blut eine einzige Bitterkeit geworden, die mir harte Worte auf die Lippen treibt, gegen alle, die mir nahen wollen.“

Und dann schwieg sie lange. Auf den zarten roten Lippen das ganze Weh, das ihr das Nachdenken über die Antwort verursachte. Dann hob sie das schmalgewordene Kindergesicht, um dessen Wangen der Schmerz verwachener Nächte einen alternden B geprägt hatte.

Ich will Ihre Frage beantworten. Und es ist das erste Mal in langen Tagen, daß ich ruhig über einen Tag spreche, der mich fast das Leben gekostet hat.“

Theophil hielt die zitternde Hand fest, als könne er damit den lichten Augenblick bannen, der um Euse's leergeweihte Augen einen stillen Schein von der alten Grundlichkeit gelegt hatte.

„An ein Glück kann ich nicht mehr glauben! Wie fände ich es je noch einmal? Ich, vor der als nie mehr schweigender Vorwurf der Schatten des Mannes steht, um meinewillen den Tod suchte. Ich habe geredet, Herr von Springer — taugend und Nächste hindurch, weil ich mein Herz sterben fühlte. Und weil ich jenes gute Herz verloren hatte, das vielleicht das einzige war, das je in Leid erkannt und meine Not zum Schweigen bringen wollte in seinem einfachen, rebellischen Gefühl. Nun kann ich nicht mehr weinen. Ich habe keine Tränen mehr.“

Just? Herr von Hartmann? Er ist mir nicht mehr er — er kann mir nie wieder etwas werden. Was ich an Liebe hatte, wollte ich ihm geben. Was ich nun seine Schuld nicht sein, wie es nicht die meine ist, wenn das, was uns trennte, ihm diese Liebe entzog. Mir aber ist das ein so heiß gehegte Gefühl nun ein Beiwerk geworden — denn es gehört fortan dem Toten.“

(Fortsetzung folgt).

teilen im Berichtsjahr ergibt folgendes Bild: neu beschlössen wurden 71 Unternehmen mit 5724 Hektar Fläche und 9696 Beteiligten, im Gang waren 627 Unternehmen mit 68 150 Hektar Fläche und 103 628 Beteiligten, abgeschlossen wurden 77 Unternehmen mit 7982 Hektar Fläche und 11 515 Beteiligten.

Zusammenfassend kann als Ziel der im Feldbereinigungsweien gegenüber den früher eingeleiteten und durchgeführten Maßnahmen folgendes bezeichnet werden: Das Verhältnis zwischen den Kosten der Bodenbearbeitung und dem Ertrag des bäuerlichen Grundbesitzes wird durch die starke Zusammenlegung des zerstückelten Besitzes und durch die dadurch ermöglichte wirtschaftliche Gestaltung des Betriebs ein wesentlich günstigeres. Die ertragslosen Flächen werden durch Verminderung der vielen Grenzlinien stark verkleinert. Durch die bessere Ausnutzung der bei den Feldbereinigungsämtern vorhandenen Arbeitskräfte und technischen Einrichtungen, ferner durch die Erweiterung der Befugnisse dieser Ämter und durch die Bestellung der Landmesser eines Amtes zu Bereinigungsfeldmessern sollen die Gesamtkosten des Feldbereinigungsverfahrens gesenkt und die einzelnen Feldbereinigungen rascher durchgeführt werden. Für die Grundeigentümer wird die finanzielle Unsicherheit hinsichtlich der Verrechnungskosten durch die Einführung des von ihnen zu diesen Kosten zu entrichtenden festen Betrages beseitigt. Die jährlich zu bereinigende Fläche wird erheblich gesteigert werden, wodurch eine bedeutende Einsparung von Grenzbestimmungs-, Steinmaß- und anderen Katastervermessungskosten erzielt wird.

Neuregelung der Schlachtvieh- und Fleischbeschaugebühren

Stuttgart, 12. Febr. Im Regierungsblatt werden demnächst das Gesetz des Staatsministeriums über die Untersuchungsgebühren bei der Schlachtvieh- und Fleischschau vom 29. Juni 1934 und die Verordnung des Innenministeriums über die Kosten der Schlachtvieh- und Fleischschau und die Entlohnung der für die Beschau bestellten Tierärzte und Fleischbeschauer nebst Anhang (Gebührenordnung) veröffentlicht werden. Sie enthalten verschiedene Neuerungen: Die Aufbringung der Kosten für die Schlachtvieh- und Fleischschau wird freisweise für alle diejenigen Gemeinden, in denen kein öffentliches Schlachtvieh betriebe wird, vereinheitlicht. Die von den Besitzern der Tiere und des Fleisches zu entrichtenden Untersuchungs- (bisherigen Beschau-) Gebühren, durch welche die den einzelnen Gemeinden für die Schlachtvieh- und Fleischschau entstehenden Kosten zu decken sind, werden alljährlich vom Landrat im Benehmen mit dem Oberamtsleiter nach Anhörung des Kreisrates für die Gesamtheit der Gemeinden ohne öffentliches Schlachtvieh festgesetzt. Die Gebühren werden durch die einzelnen Gemeinden für Rechnung ihrer Gesamtheit eingezogen; aus dem Gesamtertrag ist den einzelnen Gemeinden zu ersehen, was jede für die Schlachtvieh- und Fleischschau das Jahr über aufgewendet hat.

Was die Berechnung der Untersuchungsgebühren und Grundgebühren für die Entlohnung der Beschauer anlangt, so sind im Unterschied zum bisherigen Verfahren künftig die Untersuchungs- (Beschau-) Gebühren, die erhoben werden, nicht auf den Richtsätzen anzubahnen, die vom Innenministerium für die Entlohnung der Beschauer nach Einzelleistungen bestimmt worden sind. Vielmehr sind nunmehr feste Grundbeträge bestimmt worden, die von den Besitzern der Schlachtvieh und des Fleisches zu entrichten sind. Von diesen Grundbeträgen ausgehend, werden die endgültigen Untersuchungs- (Beschau-) Gebühren in der Weise festgesetzt, daß je nach dem Bedarf ein auf 100 berechneter Teil der Grundbeträge diesen zugeschlagen wird. Mit einem Zuschlag bis zu 20 v. H. zu den Grundbeträgen sollte man im allgemeinen zu Untersuchungsgebühren kommen, aus deren Ertrag die gesamten Kosten der Schlachtvieh- und Fleischschau in den beteiligten Gemeinden gedeckt werden können. Werden höhere Zuschläge nötig, so ist dazu die Genehmigung des Innenministeriums erforderlich. Gedeckt müssen, wie erwähnt, die gesamten, den beteiligten Gemeinden entstehenden Kosten werden, also neben den Entlohnungen der Tierärzte und Fleischbeschauer für die Untersuchungen die etwa entstehenden Reisekosten, die besonderen Kosten der Ergänzungsbeschau und der bakteriologischen Fleischuntersuchungen einschließlich Postgebühren, weiter die Kosten der Beschaffung und Unterhaltung der Ausrüstungsgegenstände für die Beschauer, die Arbeitgeberanteile der Sozialversicherungsbeiträge usw. Als Entlohnung der Beschauer, soweit diese nebenberuflich bestellt sind und nach Einzelleistungen entlohnt werden, sind Beträge zu gewähren, die den vom Innenministerium bestimmten Grundbeträgen für die Untersuchungs- (Beschau-) Gebühren entsprechen.

Die Neuregelung bezweckt in einem Zuge a) die Sicherstellung gleichmäßiger Belastung der Gemeinden und der schlachtenden Tierbesitzer durch Kosten, die durch die Schlachtvieh- und Fleischschau entstehen, gleichviel, ob es sich um ordentliche Beschau oder um Ergänzungsbeschau mit etwaiger Wiederholung der Beschau nach bakteriologischer Fleischuntersuchung usw. handelt, b) die Sicherstellung sowohl voller Deckung der Kosten der Schlachtvieh- und Fleischschau durch die zur Erhebung kommenden Untersuchungs- (Beschau-) Gebühren wie auch ausschließlicher Verwendung des Gebührenertrags für Zwecke der Schlachtvieh- und Fleischschau, c) eine angemessene Entlohnung der für die Schlachtvieh- und Fleischschau bestellten Personen.

Die neuen Bestimmungen gelten mit Wirkung vom 1. April 1935 ab.

Womis Winterlingen keinen Antrag auf Erhebung zur Stadt begründet

Winterlingen O. Balingen, 12. Febr. In der letzten Gemeinderatssitzung wurden die Begründungen beknüppelt, die Winterlingen seinem Antrag für Erhebung zur Stadt unterlegen will. Die Geschichte Winterlingens reicht in das vorige Jahrtausend zurück. Schon zu Karls des Großen Zeit wurde Winterlingen im Zusammenhang mit dem Kloster St. Gallen genannt. Der Ort sei schon recht früh der bedeutendste der Umgebung gewesen und dies bis zum Dreißigjährigen Krieg geblieben. Heute bilde er den gewerblichen, wirtschaftlichen und Handelsmittelpunkt von elf Gemeinden der Albhochfläche und des Lautertal- und Schmiedtals. Winterlingen habe im Jahre zwölf gutbesuchte Märkte, die sich neben die von Balingen, Ebingen und Riedlingen stellen können. Ferner habe der Ort jetzt schon durchaus städtischen Charakter hinsichtlich der Straßen, Geschäfts- und Gasthäuser, sonstiger Gebäulichkeiten und der großen Fabrikanlagen. Nebenbei bestie es einen Park, Art und Kneipe, Turnhalle, Sport- und Spielplätze und das größte Schwimmbad des Landes, somit alle Voraussetzungen für eine Landstadt; endlich habe sich der Ort auch große Verdienste um den Nationalsozialismus erworben.

Wöffingen, O. B. Rottenburg, 12. Febr. (Unfall.) Zwei Mädchen von Boll bei Hechingen, die zu Besuch hier weilten, wollten nach dort zurückfahren. Die beiden Mädchen sprangen miteinander von der Bahnsteigsporre weg über Gleis 1, auf dem im selben Moment der aus Richtung Hechingen kommende Zug einfuhr. Die 24 Jahre alte Babette Wolf stieg ab und wollte wohl wieder nach rückwärts, während ihre Freundin vollends und ungehindert hinüberkam. Die Wolf wurde vom Buffer der Maschine erfasst und zu

Boden geschleudert. Dabei wurde ihr der rechte Unterarm vollständig abgetrennt, überdies trug sie weitere Verletzungen am Kopf davon. In der Klinik in Tübingen mußte ihr der Arm abgenommen werden.

Göppingen, 12. Febr. (Grippe-Erkrankungen.) Nachdem erst in Eisingen auf einige Tage die Schulen geschlossen werden mußten, wird aus Tegelbach gemeldet, daß dort die Hälfte aller schulpflichtigen Schüler krank darniederliegt. Auch in Wäldenbeuren mußte der Schulunterricht bis vorläufig zum 16. Februar unterbrochen werden.

Göppingen, 12. Febr. (Brandstifter.) Am Montagmittag brach in einem bei Börtlingen gelegenen Bauhaus Feuer aus. Das Haus, das in kurzer Zeit in Asche gelegt wurde, gehörte dem Polizeidiener von Börtlingen. Das Feuer wurde von einem älteren Mann aus einer Sägmühle bei Lorch gelegt. Der Brandstifter wurde bei seiner Arbeit beobachtet, er wurde verfolgt und in Reichenbachhausen gestellt. Als Grund zur Tat gab er an, daß er eingesperrt werden sollte. Er wurde ins Amtsgerichtsgefängnis nach Göppingen eingeliefert.

Freudenstadt, 12. Febr. (Beisehung des Försters ehepaars.) Am Samstag fand die Beerdigung des durch die Katastrophe am Boischenloch ums Leben gekommenen Försterhepaars statt. Die Beerdigung war ungeheuer groß. Stadtpfarrer Böcher hielt die Grabrede. Forstmeister Grammel legte im Namen der Stadt und der Stadt-Forstverwaltung einen Kranz am Grabe der tödlich Verunglückten nieder. Viele, die von auswärts kamen, besichtigten anschließend den Ort der Katastrophe. Das verschüttete Sträßchen durch Christophstal ist wieder von den Schuttmassen freigelegt, jedoch der Verkehr freigegeben ist. Vom städt. Försterhaus ist kaum ein Stein mehr auf dem andern und vor dem einstigen Haus liegen überall zerstreute Möbel herum. Das Ehepaar Koh hat acht Kinder hinterlassen, fünf sind verheiratet und von den drei ledigen ist eine Tochter, der ihre Aussteuer mit vernichtet wurde, in der Schweiz in Stellung, ein Sohn ist in einem Ausbildungslager in Hechingen und der andere wurde bei dem Unglück schwer verletzt. Sein Befinden läßt keine Komplikationen mehr befürchten, jedoch er dem Leben erhalten bleiben dürfte.

Krumbach, O. B. Tettang, 12. Febr. (Grippe.) In Krumbach, Gde. Obereisenbach, sind in den letzten Tagen außerordentlich zahlreiche Erkrankungen an Grippe festgestellt worden. Beinahe die Hälfte der Schulkinder ist von dieser feigenartigen Krankheit befallen worden, mit ihnen auch der Schulvorstand selbst. Aber auch Erwachsene in größerer Zahl leiden an den gleichen Krankheitserscheinungen.

Ulm, 12. Febr. (Todesfall.) Amtsgerichtsrat August Walthar ist einem Schlaganfall erlegen. Auf dem Wege zur Kanzlei vor dem Justizgebäude erlitt ihn der Tod. Amtsgerichtsrat Walthar war am 9. Juli 1873 als Sohn eines Fabrikanten in Ravensburg geboren. 1902 machte er das Staatsexamen und von da ab war er am hiesigen Amtsgericht tätig. 1909 wurde er Amtsrichter und 1926 Amtsgerichtsrat.

Gebrazhofen, O. B. Leutkirch, 12. Febr. (Ein Kind erstikt.) Am Freitag fand hier das einzige Kind des Bürgermeisters Eberle durch Erstickten den Tod.

Jony, 12. Febr. (Tödlicher Sturz.) Am Sonntagabend war hier ein Extrazug mit Skisportlern aus Norddeutschland angekommen, in dem sich auch das 27 Jahre alte Fräulein Hermann aus Dranienburg befand. Abends war sie dann in froher Gesellschaft im Gasthof zur Dohle. Das Fräulein verließ das Zimmer und es fiel ihren Tischgenossen auf, daß es nicht wiederkehrte. Montag früh wurde sie tot hinter dem Hause aufgefunden. Sie hatte den dunklen Hofraum betreten, wo sie eine in den Keller führende Treppe hinabstürzte.

Totenliste aus dem Lande

Besigheim: Carl Klingler, 72; Blaubeuren: Christoph Junginger; Dettlessee O. B. Horb: Johann Kronenbitter, 78; Dürmentingen O. B. Riedlingen: Privatier Anton Schirmer; Ellwangen: Kaufmann Kaspar Rohde, 59; Ehlingen: Friedrich Hamm, 78; Monteur Helmut Krinn, 25; Fellbach: Heinrich Huppeler, 70; Bad Friedrichshausen: Jagstfeld, Bergmann a. D. Johann Haag, 72; Gerhausen O. B. Blaubeuren: Joh. Georg Vöcker, 81; Schwäb. Gmünd: Sattlermeister Carl Adernann; Göppingen: Oberfeuerinspektor i. R. Gottlieb Schmitter; Heilbronn: Luise Draug, Wagnermeisters-Witwe; Heutenbach O. B. Badnang: Gottlob Pöhler, 85; Hirsau: Fleischpönerfabrikant Otto Ferber; Horb: Küstermeister Paul Stahl, 49; Ludwigsburg: Heinrich Buchhorn, 90; Wöhringen O. B. Gaglbach: Schreiner Friedrich Sindlinger, 67; Keuler O. B. Ellwangen: Wagnermeister Anton Schredenhöfer, 66; Oberlöhren O. B. Kalen: Schloffer und Alt-Kronenwirt Johannes Elmer, 72; Pfaalheim O. B. Ellwangen: Martin Köppl, fr. Gemeinderat, 75; Ravensburg: Magdalena Köhler, Buchhändlers-Witwe; Forstmeister Hauptmann d. L. a. D. Hermann Stiegele; Saugau: Karola Bial, Elternhändlers- und Bankiers-Witwe, 38; Schwaibheim O. B. Heidenheim: Schreiner Gottfried Laqual, 25; Schramberg: Postbesitzer Thomas Hug, 27; Schwäbisch Gmünd: Rottenburg: Oshenwirt Josef Baur, 72; Sonderbuch O. B. Blaubeuren: O. B. Baumwart Georg Böhringer, 36; Sulz a. N.: Anna Maria Ruoff, Wechermisters-Witwe, 70; Steuerinspektor Paul Frank, 36; Sulzgraben O. B. Ehlingen: Jakob Holz, Brauereiarbeiter, 65; Wäldenbronn O. B. Ehlingen: Weingärtner Johannes Seig; Weizheim: Gerbermeister Friedrich Bäuerle, 79 Jahre alt.

Wibera: Johannes Kübler, Privatmann, früherer Mühlensitzer in Ringsnait, 77; Eisingen O. B. Göppingen: Laugenbauer Edmund Kottmann, 67; Ehlingen: Polizeioberwachtmeister August Hölle; Giengen a. B.: Totengräber a. D. Stimpfig, 78; Heidenheim: Zimmermann Leonhard Eisele, 68; Heilbronn: Handelsvertreter Karl Horn; Hirsau O. B. Rottenburg: Polizeiamtsdiener Karl Binder, 46; Hosen-Spaichingen: Kleidermacherin Gertrud Merkt, 63; Kreichbrunn O. B. Tettang: Maria Kugel, Mauermeisters-Witwe, 83; Röttingen: Metzger Karl Schäfer, 66; Ravensburg: Monteur Gustav Senbold; Reudern O. B. Röttingen: Gipser Friedrich Pfeifer, 64; Tettang: Metzgermeister Carl Sauter, 66; Jainingen O. B. Urach: Straßenwart a. D. Matthias Füllemann.

Kellfeld O. B. Dörtingen: Schultheiß a. D. Christian Bräuninger, 71; Kornwestheim: Jakob Blaas, 67; Mühlacker: Schuhmacher Wilhelm Adam, 75; Redartallingen O. B. Röttingen: Landwirt Karl Holpp, 80; Spaichingen: Zimmermeister Anton Hauzer, 75; Ulm-Wiblingen: Landjäger i. R. Bernhard Leuze; Weilerhossel O. B. Gmünd: Hanfenbauer Franz Laver Waidel, 75; Ellwangen: Christiane Holzinger, Kanzleirats-Witwe, 86 Jahre alt.

Enetach O. B. Saugau: Eisenbahnschaffner Josef Mohr, 50; Hohentengen O. B. Saugau: Johann Steuer, Altvetteran, 87; Horkirch O. B. Saugau: Landwirt und Schuhmachermeister Franz Laver Schmid, 60; Bad Mergentheim: Küchenschaffner Karl Schneider; Unterweiler O. B. Saugau: Bauer Josef Scholler, 67; Uppingen O. B. Urach: Jakob Binder alt, Schuhmacher, gewesener Amtsdienner, 83 Jahre alt.

